

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Ver kündigungsblatt der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bauarbeiter „Grundstein zur Einigkeit“ Zusatzklasse

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche. Abonnementpreis pro Quartal M. 2 (ohne Postgeld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom Deutschen Bauarbeiterverbande Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluss der Redaktion: Montag mittags 1 Uhr. Vereins-Anzeigen werden mit 30 ¢ für die dreigespaltene Zeile oder deren Raum berechnet

Der Zusammenbruch der Illusionen.

Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, sondern wir müssen uns nach ihr richten. Matthias Claudius.

Die Art und Weise, wie die Illusionen gewisser Theoretiker bei Ausbruch des Krieges zusammengebrochen sind und wie sich diese Theoretiker zum Zusammenbruch ihrer Illusionen gestellt haben, war geeignet, das Ansehen von Theoretikern und Theorien bei den denkenden Arbeitern aufs allerhöchste zu schädigen. Diese Leute gaben nämlich nicht zu, daß sie sich selbst geirrt hätten, daß ihre Theorien in den wirklichen Verhältnissen gar nicht begründet waren und daß sie jahrelang bei ihren Anhängern eben gerade die Illusionen fälschlich genährt hatten, die nun zusammengebrochen waren, sondern sie überhäufeten im In- und Auslande die deutschen Arbeiter und ihre Vertreter mit den schwersten Vorwürfen, weil sie nicht das getan, was sie von ihnen erwartet hatten und was übrigens diese Theoretiker selbst auch nicht taten. Wenn man sich in die Haut dieser Theoretiker hineinversetzt, dann kann man ja verstehen, daß es ihnen nicht leicht war, sich mit den neuen Ereignissen abzufinden. Niemand gibt gern zu, daß er sich jahrelang im Irrtum befunden und daß er andern Irrtümern gepredigt hat. Es gehört schon großer Mut und große Wahrheitsliebe dazu, offen einzugehen: ja, in diesem und jenem Punkt haben wir uns geirrt, diese und jene Lehre von uns war falsch. Da ist es sehr ersehnlich, daß es in Deutschland an sozialistischen Politikern nicht fehlt, die den Mut haben, offen auszusprechen, wie die Dinge sind. Wir erinnern nur an die Namen Lench, Baensch, Grünwald, deren Träger über jenen Veracht erhaben sind, die deutsche Arbeitererschaft etwa in den Sumpf säßen zu wollen.

Vor einigen Wochen hat sich nun ein Theoretiker öffentlich an die Seite dieser Männer gestellt, dessen Urteil die allergrößte Bedeutung zukommt: Heinrich Cunow, das langjährige führende Mitglied der „Vorwärts“-Redaktion, der er jetzt, wie aus der Haltung dieses Blattes zu ersehen ist — leider! leider! — nicht mehr angehört. Cunow, der angesehenste Lehrer des sozialistischen Materialismus und der gesellschaftlichen Entwicklung an der Parteischule, ist wohl der größte Kopf der sogenannten historisch-ökonomischen Richtung in Deutschland, ein angesehenster Kenner der marxistischen Lehren, ein namhafter Forscher, der besonders auf dem Gebiete der Ethnologie auch der bürgerlichen Wissenschaft schon zahlreiche Anregungen gegeben hat. Seine Forschungen auf dem Gebiete der Familienentwicklung, ferner seine Werte über die Entwicklung der Religion und des Gottglaubens sind auch weiteren Arbeitern freizugeben worden.

Dieser Mann hat im Verlag der Buchhandlung Vorwärts in Berlin ein kleines Schriftchen herausgegeben, betitelt: Partei-Zusammenbruch? Ein offenes Wort zum inneren Parteistreit. Mit dieser Schrift tut Cunow vielleicht mehr zur Rettung der Theorie und der Ehre der Theoretiker, als alle anderen Theoretiker zusammengenommen. Wenn ich der stille und bescheidene Forscher mit seiner Meinung jetzt nicht in die Leffentlichkeit getreten, das spricht er im ersten Kapitel seiner Schrift, Ideologie und Geschichte, offen aus. Er hätte es lieber gesehen, wenn mit der Kritik und Antikritik bis nach dem Kriege hätte gearbeitet werden können. Aber die Art und Weise, wie die Opposition gegen die Abstimmung unserer Mitgliedschaften geführt wird, zwang ihn dazu. Wenn, so sagt er, der deutsche sozialdemokratische Arbeiterhaushalt und ihren Führern von in- und ausländischen Opponenten Feindschaft, Veracht, Prinzipienlosigkeit, Abbandlung, Zusammenbruch usw. vorgeworfen wird, so kann sicherlich kaum noch von einer sachlichen Kritik gesprochen werden. Mit Recht führt Cunow diese Redensarten

auf, „die heutige theoretische oder richtigere ideologische Verwirrung deutscher und ausländischer Parteistrategen“ zurück. Warum, so fragt er weiter, soll die sozialdemokratische Partei Deutschlands zusammengebrochen sein? Weil sie nicht den Erwartungen entsprochen hat, die die Betroffenen an sie gestellt haben!

„Sie hat nicht gegen die Kriegskredite gestimmt, gegen die Truppenaushebung gemacht, sich nicht für nicht, wie wir früher glaubten, schon in den ersten Wochen nach dem Kriegsausbruch die kapitalistische Wirtschaft lebend zusammengebrochen, keine Volkserhebung und folgt. Alles ist bisher anders verlaufen, als wir dachten! Eine sonderbare Logik — um so sonderbarer, wenn sich die Betroffenen obendrein auf die marxistische Geschichtstheorie berufen. Weil sich ein Teil der sozialistischen Intellektuellen in seinen Erwartungen getäuscht findet, weil die geschichtlichen Ereignisse sich nicht nach ihren Illusionen gerichtet haben — deshalb ist nach ihrer Ansicht die deutsche Sozialdemokratie zusammengebrochen und kann nicht mehr als wesentlicher Faktor der internationalen sozialistischen Bewegung gelten. Einem Politiker mit einigen Geschichtskennntnissen, vor allem aber einem Geschichtstheoretiker, der den geschichtlichen Entwicklungslauf in seinen Bedingungen und Zusammenhängen zu erfassen sucht, müßte in dem Fall, daß die Geschichte anders verläuft, als er erwartet und erhofft hat, sich zunächst doch die Frage aufdrängen: „Wie weit war ich zu meinen Erwartungen geschichtlich berechtigt? Habe ich nicht vielleicht einzelne Entwicklungsmomente falsch beurteilt? Vielleicht sogar die ganze heutige kapitalistische Wirtschaftsentwicklung und die Fortschritte der sozialistischen Bewegung gründlich übersehen? und daher grundlose Illusionen in mir großgezogen?“

Es sei äußerst tadelnd für den Stand unserer Parteitheorie, so sagt Cunow weiter, daß diese Frage gar nicht gestellt wurde. „Aus der Nichtüberreinstimmung ihrer Erwartungen, ihrer Ideologie mit den geschichtlichen Vorgängen schließen die Betroffenen nicht, daß ihre Ideologie auf das verkehrte Geleise geraten ist, sondern kurzweg, daß die Geschichte eine unrichtige Bahn eingeschlagen hat: eine Folgerung, die einfach unerkennbar, nicht die politische Ideologie hätte sich nach dem Entwicklungsverlauf zu richten und in diesem ihre Korrektur, ihre Nichtstellung, zu finden, sondern umgekehrt, der Geschichtsverlauf müßte sich der Ideologie beziehungsweise den politischen Illusionen anpassen. Die in der materialistischen Geschichtsauffassung begründete Folgerung, daß gegenüber der Ideologie die Geschichte immer recht hat, ist diesen Genossen aufsehenerregend noch gar nicht in ihrer Bedeutung klar geworden trotz ihrer häßlichen Berufungen auf die marxistische Geschichtstheorie.“

Das sind für gewisse Theoretiker sehr scharfe Worte, aber sie sind wahr, und deswegen ist es nicht hoch genug anzuschlagen, daß sie gerade von einem Theoretiker und noch dazu von einem Manne wie Cunow ausgesprochen werden. „Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, sondern wir müssen uns nach ihr richten“, sagt Matthias Claudius mit Recht. Nur durch die Wahrheit können wir zur Klarheit kommen. Und Klarheit tut der Arbeitererschaft nach dem Kriege nötiger als je zuvor.

Cunow zeigt dann, wie gewisse politische Illusionen entstehen. Er weist darauf hin, daß zwar das menschliche Denken, die Ideologie im großen und ganzen der Entwicklung des gesellschaftlichen Lebensprozesses, das heißt der Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse folgt, daß aber selbst der fähigste Beobachter in der heutigen Zeit der Weltwirtschaft immer nur einen kleinen Teil dieser Verhältnisse überblicken kann. Wenn dann, wie das leider häufig geschieht, gewisse Menschen noch dazu meinen, bei den auftretenden Erscheinungen

des gesellschaftlichen Lebens stets nur die eine Seite dieser Dinge zu sehen und sich die Weiterentwicklung dieser Erscheinungen gradlinig vorzustellen, so können Illusionen nicht ausbleiben. Cunow weist mit Recht darauf hin, daß bestimmte Tendenzen in der Entwicklung sehr oft andere Tendenzen hervorzurufen, die den ersten zum Teil entgegenwirken, sie durchkreuzen oder gar ganz aufheben. Wer das nicht beachtet, der muß notwendigerweise zu einer falschen Einschätzung der gegebenen Möglichkeiten und der ferneren Entwicklung kommen.

Wir haben die Berechtigung dieser einseitigen Betrachtungsweise schon 1913 in unsern Artikeln über die Tarifpolitik unseres Verbandes an einigen praktischen Beispielen nachgewiesen, indem wir zeigten, daß die gewerkschaftlichen Organisationen ein Produkt der Lage der Arbeiter im Produktionsprozeß sind, daß die Organisation der Arbeiter als Gegenstand der Organisation der Unternehmer notwendig nach sich zog, daß die Kämpfe der Organisationen notwendig zu einer Ergrübelung der Unternehmer- und Arbeiterverbände führten, die eine Herrschaft der einen über die andere unmöglich machte, daß der Tarifvertrag das natürliche Produkt dieser Kämpfe war usw. Alles das mußten wir damals ausführen, um jenen unserer Kollegen, die auch immer nur unsere eigene Macht sahen und denen die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht schnell genug vorwärts ging, zu zeigen, daß wir nicht allmächtig sind, daß unsere Macht notwendig andere Mächte hervorrief, die wir weder aus der Welt schaffen noch so ohne weiteres überwinden können. In Gedanken läßt sich ja manches ganz leicht machen, aber in der Praxis muß man eben immer mit der Wirklichkeit, mit Tatsachen rechnen, auch wenn diese noch so unangenehm sind.

„Reicht beieinander wohnen die Gedanken, Doch hart im Raume stoßen sich die Sagen.“

Das sollte immer und überall beachtet werden. Doch kehren wir zu Cunows Schrift zurück! Nachdem er am Schluss des ersten Kapitels an einem Beispiel gezeigt hat, wie ehrlich sich Marx und Engels mit neuen Tatsachen abfanden, die mit ihren früheren Lehren nicht im Einklang standen, behandelt er im zweiten Kapitel die Frage: Wie steht es um die Abwirtschastung des Kapitalismus? Er spricht offen aus, daß ein beträchtlicher Teil unserer Parteitheoretiker und unter ihrem geistigen Einfluß große Gruppen der sozialistischen Arbeiter die kapitalistische Entwicklung stark überschätzt habe. In dem Dogma, daß der Kapitalismus eigentlich längst abgewirtschaftet habe und gewissermaßen nur noch künstlich durch Subventionierungsmittel sein Leben friste, sieht er die Quelle so mancher seltsamen Einschätzung politischer Vorgänge der letzten Zeit sowie der falschen Hoffnungen und Streben in unsern Reihen. Cunow ist dabei in der glücklichen Lage, durch Zitate aus früheren Arbeiten nachweisen zu können, daß er sich auch früher nicht der Überhebung über die kapitalistische Entwicklung schuldig gemacht hat. So sagte er 1896 in einer Polemik gegen die Redaktion der „Neuen Zeit“:

„Nach sehen wir recht weit vom Endziel der kapitalistischen Entwicklung. In den Hauptzentren des Handels und der Industrie lebend, die enorme Steigerung der Produktion und den Verfall des liberalen Bürgerrechts vor Augen, unterjähren wir nur allzu gerne die Entfernung und Hindernisse, die uns noch vom Ziel trennen. In welchem Lande ist denn schon die Selbstabwirtschastung des Kapitalismus so weit vorgeschritten, daß es als reich für die sozialistische Wirtschaftform gelten kann? In England nicht, in Deutschland und Frankreich noch weniger, und am wenigsten hinsichtlich in Ostpreußen und Italien, wo teilweise der eigentliche industrielle Großbetrieb erst eben zum Durchbruch kommt; und doch kann der sozialistische Betrieb nicht mit Erfolg auf beschränktem lokalen Gebiet inmitten der kapitalistischen Gesellschaft, gleichsam auf einer Oase in der Wüste, durchgeführt werden.“



Sozialdemokraten und die englischen Sozialdemokraten sind keine Arbeiter," dies Scherzwort ist in der Hauptsache nur zu wahr. Die englischen Arbeiter begnügen sich damit, in politischer Beziehung der "Schwanz" der liberalen Partei zu sein. Was Peters über die englischen Gewerkschaften sagt, ist bei uns so bekannt, daß wir es hier nicht besonders erwähnen wollen. Obwohl er ihnen Bestrebungen volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt, zeigt er doch durch die Erzählung einiger Anekdoten, daß er ihre Tätigkeit nur vom Hörensagen kennt. Interessant ist die Schilderung politischer Kämpfe und der Anstrengungen zur Schaffung eines allseitigen Imperiums. Politisches Vengementum hat in England nicht jenen verächtlichen Beigeschmack wie bei uns. Ein Wechsel der Regierungen ist selbst bei Parteiführern nichts Seltenes. Die Folge ist natürlich, daß auf Verprechungen, die etwa während des Wahlkampfes von den Kandidaten gemacht werden, noch weit weniger zu geben ist als bei uns. Die Presse ist in England viel mehr ein Instrument der Politik als in Deutschland, obgleich das Kabinettsystem gleichfalls unbekannt ist. Die Wähler werden von den Reden eingelenkt. Die Zeitungen selbst legen den allergrößten Wert auf gute und schnelle Nachrichtenvermittlung. Die Käuflichkeit gewisser Redaktionen spielt natürlich in diesem Lande der Geschäfte eine bedeutende Rolle. Ueber den politischen Unterschied zwischen Deutschland und England sagt Peters:

Ich will nicht sagen, daß dieses politische System Großbritanniens für uns oder irgend jemand sonst nachahmungswürdig wäre. Ich glaube das gar nicht. Ein jedes Volk muß seine eigenen politischen Formen aus den Tiefen seines eigenen Volkstums organisch gestalten, und für das moderne Deutschland paßt der Parlamentarismus, wie er sich in Großbritannien geschichtlich entwickelt hat, augenscheinlich nicht. Wir sind keine politische, sondern eine militärische Nation, und die gemäßigte Militärdiktatur der Hohenzollern, wie wir sie besitzen, ist augenscheinlich die uns angemessenste Staatsform. Aber das möchte ich behaupten, daß das politische System der Angehörigen in der modernen Geschichtsepoche augenscheinlich der geeignete Boden für das Entstehen und Emporwachsen neuer Gemeinwesen über See, also für eine lebendige Kolonialpolitik ist. ... Man besagt so oft, daß der Deutsche nicht den besten Grad des Verantwortungsbewußtseins besitze wie der Engländer. Aber wie könnte er zu einem solchen wohl gelangen, wenn er im Grunde nichts mitzuentwickeln hat im staatlichen Leben. Für den Briten ist der Staat ein Gemeinwesen aller, auf den jeder stolz ist und an dessen Vorteilen ein jeder auch mitprofitiert. In Deutschland sind die Vorteile, die der Staat zu bieten hat, immer noch Behozugungen einzelner Klassen, und den Massen ist es heute noch, wie vor einem Jahrhundert, wesentlich ein Institut, das ihn bekümmert: der "Rader von Staat".

Inferer Leser werden mit Staunen bemerken, daß der zweite Teil dieser Ausführungen des Verfassers dem ersten Teil widerspricht. Wir können dem ersten Teil durchaus nicht zustimmen, sondern sind der Ansicht, daß gerade die deutsche Arbeiterklasse seit der Dauer des

jetigen Krieges ein so großes Verantwortungsbewußtseinsgefühl gezeigt hat, daß sie darin weite Kreise jenes Bürgertums weit übertrifft, das ihm immer noch das Mitbestimmungsrecht verweigern möchte. Wenn Dr. Peters das nationale Selbstbewußtsein des Engländers rühmend hervorhebt und in Gegensatz zu der beschämenden Ausländererei der meisten Deutschen stellt, dann hätte er auch die Frage beantworten sollen: Wer ist schuld an dieser nationalen Würdelosigkeit der Deutschen? Sicherlich sind es nicht die untersten Volksschichten.

Was Dr. Peters über die englische Armee und Flotte mitteilt, ist zum größten Teil unsern Lesern bekannt. Unbekannt dürfte jedoch den meisten die Höhe der englischen Ausgaben für Kriegszwecke sein. Insgesamt kosteten die heimische und die koloniale Armee im Geschäftsjahr 1911/12 rund 900 Millionen Mark, das sind jetzt 900 Millionen Mark mehr als die Ausgaben für die deutsche Armee betragen. Die Kriegsmarine Englands veranschlagt im Jahre 1912/13 rund 880 Millionen Mark gegen 440 Millionen Mark der deutschen Marine. Wir sehen also, daß England ausgezeigte Kräfte hat, über den deutschen Militarismus entrüstet zu sein.

Das Kapitel über die englische Erziehung ist außerordentlich interessant. Der Verfasser findet viel Gutes an dem englischen Erziehungswesen, namentlich soweit es sich darum handelt, der Jugend angenehme Umgebungsformen beizubringen. Im Lehrplan der Volksschulen bilden biblische Geschichte und Klementarismus das eigentliche Lernmaterial. Die anderen Elementarfächer sind nur Nebenfächer. Nach beendigten Feststellungen waren 1912 Analphabeten in England 2,5 pSt. Männer und 2,9 pSt. Frauen, in Schottland 2,16 pSt. Männer und 2,70 pSt. Frauen und in Irland 11,5 pSt. Männer und 9,4 pSt. Frauen. Die meisten Volksschulen sind konfessionell. — Im Leben des Engländers spielt der Sport eine uns unverständlich große Rolle, er ist so zu einer nationalen Einrichtung geworden, daß er das ganze Denken der Nation beherrscht. Hervorzuheben ist, daß Dr. Peters den Wert der kürzeren Arbeitszeit in England im Verhältnis zu Deutschland lobend anerkennt. Er schreibt: "Wäre ich Arbeitgeber in Deutschland, so wäre hier der Punkt, wo ich, unbedünnt um das Gerede der sogenannten Interessenten, kurzum eingreifen würde. Denn dies ist für das Wohlergehen und Wohlfühlen von Millionen von Menschen von einschneidender Bedeutung als die meisten Schul- und Gesundheitsverordnungen." Im großen und ganzen ist das englische Volkswesen vollständig niederdeutscher Art, in seinen meisten Neigungen gesund, Neigung zur Trübsucht, doch von maßvoller Sinnlichkeit. Groß ist die Liebe zur Natur und zum Aufenthalt in der freien Luft. Ein besonderer Zug ist allerdings die Heugelerei in mancherlei Dingen. So gibt es offiziell in England keine Prostitution, das heißt keine Behörde, kein Parlament, kein Gericht erkennt ihr Vorhandensein an, indem es sich amtlich mit ihr beschäftigt. Dabei ist ihre Massenhaftigkeit gar nicht zu übersehen.

Zum Schluß noch einige kurze Mitteilungen über die Briten und ihre Weltreise. Unter deutscher Herrschaft standen im Jahre 1914 32,5 Millionen Quadrat-

Kilometer, das ist ein Viertel der Erdoberfläche und zugleich das gewaltigste Herrschaftsgebiet, das es jemals in der Geschichte der Menschheit gab. Rußland besetzt rund 22,5 Millionen Quadratkilometer und Deutschland mit seinen Kolonien 2,57 Millionen Quadratkilometer. Zur Größe Englands verhält sich Rußland wie 3 : 2 und Deutschland wie 9 : 1. Das gesamte britische Weltreich zählt jetzt 435 Millionen Einwohner, Rußland zählt 165 Millionen und Deutschland mit Kolonien rund 60 Millionen Einwohner. Großbritannien ist heute das einzige Reich der Welt, das jede Zone, jedes Klima und jede Bodenbeschaffenheit umfaßt. Von allen Reichen ist nur das britische imstande, sich dauernd selbst zu genügen. Es bedarf keines fremden Staates, um alle notwendigen Produkte zu bekommen. Ueber die Art, in der dieses Reichreich hier parlamentarisch, dort durch falsche Selbstverwaltung und an anderer Stelle absolutistisch regiert wird, haben wir bereits früher geschrieben. England zählt jährlich rund 1800 Millionen Mark Gewinn aus seiner Schiffsahrt für das Ausland. Aus Kapitalanlagen im Ausland bezieht es durchschnittlich jährlich rund 1800 Millionen Mark. Diese Einkünfte haben einen Kapitalwert von über 10 140 Millionen Mark. Rund 400 Millionen Mark bezieht es alljährlich die englischen Kommissionsgeschäfte, die Konsulatsbeamten und die Pensionäre aus den Kolonien und dem Ausland. Insgesamt bezieht das europäische Großbritannien jährlich aus dem Auslande und aus seinen Kolonien die Summe von rund 6000 Millionen Mark. Der Reichtum des englischen Bürgertums äußert sich auch in der großen Zahl der Rentiers und Pensionäre, die unter 45 Millionen Einwohnern weit über 1 Million zählen.

In den vorstehenden Zeilen haben wir einen kurzen Auszug aus dem Buch des Dr. Peters gegeben. Wir sind mit den Schlussfolgerungen des Verfassers nicht in allen Teilen einverstanden und halten sie zum Teil für falsch. Der aufmerksam lesende deutsche Arbeiter wird jedoch beim dem Studium eines derartigen Buches viel gewinnen.

H. O.

Innere Arbeitsvermittlung.

Um dem schlimmen Mangel an Arbeitskräften, der ein großer Teil unserer Kollegen in einzelnen Arbeitsteilen arbeitslos ist und sich von einer kleinen Unterabteilung immerlicher ernähren muß, während in anderen Arbeitsteilen großer Mangel an Arbeitskräften herrscht, läßt sich unser Verband die Vermittlung von Arbeitskräften anlegen sein. Als er damit im vorigen Herbst begann und die in Nord-, Ost- und Westdeutschland sowie in Belgien benötigten Arbeitskräfte zunächst aus den am nächsten gelegenen nord-, ost- und mitteldeutschen Orten bezog, erhielten wir aus Süddeutschland wiederholt Anfragen und Wünsche, die darauf hinausliefen, daß bei der Vermittlung von Arbeitskräften auch unsere süddeutschen Kollegen berücksichtigt werden möchten. Das ist denn auch geschehen. Inzwischen hat sich aber leider herausgestellt, daß es in den verschiedensten Gebieten Deutschlands noch eine ziemlich beträchtliche Anzahl arbeitsloser Kollegen gibt, die nicht gewillt sind, in der Fremde Arbeit anzunehmen, auch dann nicht, wenn ihnen von den betreffenden Firmen das Befehls- und ein Befehlsgeld für die Reise gezahlt wird.

als Infanterieoffizier. Die Lehre dauerte sechs Tage und dann wurden wir den Brigaden und Regimenten zugeteilt. Jetzt bauen wir überall, wo wir hinkommen, für unsern Regimentsstab Dienstverordnungen und Regimentsstab zum Vergleich, zur Disziplinierung und auch zu den Bataillonen oder Schützenjungen. Es macht auch viel Arbeit, besonders, wenn wir abends spät, nach dem Wechsel der Stellung, im neuen Quartier noch die Leitungen bauen müssen; hat aber auch wieder seine guten Seiten. Vor allen Dingen werden wir etwas mehr über die Vorgehensart unserer Front unterrichtet, da wir ja die Befehle und Befehlsbefehle übermitteln. Ist mitunter auch recht gefährlich, da wir bauen müssen, auch wenn die Augen noch so sehr pießen.

Wir sind heute abend wieder in die Gefechtsstellung bei ... geeicht, haben unsere Leitungen gebaut (mit jedem Mann zwei Leitungen), und nun lies ich von 1 bis 4 Uhr (es ist jetzt 3 1/2 Uhr) nachts an den Apparaten (drei muß ich bedienen) und wartete der Befehle. Da benutzte ich die freie Zeit, um Euch diese Zeilen zu schreiben. Nun paßt Ihr ungefähr ein Bild von unserer Tätigkeit. Ich bin noch lebhaft gesund, nur Rheumatismus plagt mich ab und zu. Unsere Verpflegung ist jetzt besser, da wir Verbindung bis ... haben und die Verpflegungskolonnen besser heran können. Die Bevölkerung ist in hiesiger Gegend ziemlich dünn. ... gleich einem Trümmerteufel, die Einwohnerzahl ist gesunken. Die zurückgelassenen Orte ... und verschiedene andere mühen wegen Spionengefahr geräumt werden. In dem Mejerbestellungen müssen wir die Häuser sehr stark besetzen. Wegen der fallen Witterung kann man die Schuppen nicht zu Quartieren benutzen, da bleibt für die Bewohner meistens nicht viel Platz. Dazu fehlt es an Lebensmitteln für die Leute; sie werden oftmals von den Soldaten mitgeführt. Schreckliches Elend! In Deutschland kann man sich kaum einen Begriff davon machen, was diese Leute mitmachen müssen. — Inferer Post kommt immer noch recht frisch. Am 3. 2. erhielt ich das erste Weichnachtspaket, das am 27. 11. abgegangen war. Hoffentlich wird der Krieg nicht mehr solange dauern. Und vor allen Dingen ist mein und meiner Kameraden, die Mitglieder unseers Verbandes — es sind eine ganze Anzahl aus den verschiedensten Teilen Deutschlands hier an der Front —

schönster Wunsch, daß unser Verband die schwere Zeit mit überlebt. So ist sich Gelegenheit bietet, rede ich mit den Kollegen über unsere Organisation und immer bereit, einige von uns in dem Wunsch, nach dem Streik wieder gemeinsam in der Organisation für Befreiung der Lebenshaltung der Bauarbeiter einzutreten. Auch praktische Arbeit wird hier geleistet. Die Maurer sind oft gequält, weil sie keine eigene angestrichene sind, sondern welche gemauert. Ich habe selbst auch einige gemacht in ... und sie brennen heute noch. Vor einigen Tagen waren noch vier Schichten bei mir, die Leuten machten. Ich übernahm die Arbeit, die Leuten machten. Ich übernahm die Arbeit, die Leuten machten. Ich übernahm die Arbeit, die Leuten machten.

In den Gräben Westfrontens. Ein Kollege aus ... schreibt uns: ... den 10. März 1915. ... Wir führen hier seit Ende Oktober den Stellungskampf mit dem Gegner in bester Form. Inheral genügen die schließlichen und doch gut vorbereiteten Schützengruben den wütenden Kämpfen der Fronten in diesem Kampf. Die Kämpfe sind hier gegen das deutsche Heer. Gegen das französische und englische Heer. Gegen das französische und englische Heer. Gegen das französische und englische Heer.

muß hier Ziebauarbeiten, so gut er kann, verrichten. Oftmals werden die Unterstände im Graben von der feindlichen Artillerie in wenigen Minuten aufgeschossen. Die Gegner haben es hauptsächlich auf die Metallarbeiter der Westfront abgesehen, die, wenn sie von dem Gegner bemerkt werden, heilig beschossen werden. Deshalb haben die hier weilenden Posten der Infanterie viel auszubauen und mit einem unerschütterlichen Gefühl bezieht man jene Stellungen. Manche bange, furchterliche Stunde zwischen Tod und Leben schwebend wird hier zugebracht. So manches Opfer hat an dieser Stelle seine letzten Gedanken an seine Lieben gehabt und seine Augen für immer geschlossen. Wirklich diejenigen, die dieses größte aller Trauerpietä nicht mit durchgemacht brauchen.

Und doch findet man noch in ruhigeren Stunden, vor allem bei Nacht im Stieren- und Wundschiff, die Gedanken an seine Heimat, Familie wohl gerührt, aber auch zugleich an die mit unsern Arbeiterteufeln verbundene Organisation. Wie wird es nach all dieser schweren Zeit mit ihr bestellt sein? Werden die Kollegen daheim das in langen Jahrzehnten erlangene Ertragnis festhalten und weiter ausbauen? Hier die, die hier im fernen alte deutsche Kultur, Volkstum, deutschen Reich und deutsche Arbeit mit dem Leben verteidigen, ist mir nicht bang. Auch zum großen Teil der unter großen leiblichen Entbehrungen zu Hause Gebliebenden und Lebenden habe ich das volle Vertrauen in ihre Schuldigkeit tun. Aber jenen, die wegen der wenigen Opfer, dem Weltarm, schuldloslich werden, sind wir in jedem Augenblick nicht gleichgültig. Sie haben keinen Anspruch mehr, als gleichwertige Volksgenossen geachtet zu werden. Wie im Altertum Verrat als die größte Schandtat galt, so sollen sie auch von uns als Verräter betrachtet werden. Hoffentlich kommt noch mancher in Kampf der nächsten Wochen zum feindlichen Bewußtsein und zur Umkehr, so daß alle diejenigen, denen es verweigert ist, aus diesem Kulturverbreitenden Völkerverzerrung zu ihrer Familie, ihren Eltern und ihrer Organisation zurückzuführen, diese gestärkt und gerüstet vorfindet und weiter gehen können: Sie haben das hehre Wort erhalten: wer haben für uns, unsere Familien und das ganze deutsche Reich, die deutschen Völker. Mit diesen herzlichsten Grüßen von Kriegsgenossen in Frankreich.

Zur Begründung ihres Verfallens machen sie die verschiedensten Ausflüchte geltend. So ist es in einem der vorgekommenen, daß Kollegen sich weigerten, abzureisen, weil sie ein Häuschen hätten und jetzt ihre Gartenarbeit machen müßten. Die Kollegen bezogen aber trotzdem, wogu sie in diesem Falle gar kein Anrecht hatten, die Koststandsunterstützung vom Verband.

Solche Vorwände müssen auf's Schärfste gerügt werden. Jetzt, wo viele Hunderttausende Arbeiter zur Verweigerung des Landes nicht nur in fremden Gebieten Monaten die schwersten Strapazen ertragen müssen, da sollte man doch von jedem arbeitslosen und arbeitsfähigen Mann erwarten, daß er sich bereitfinde, die ihm auferzogenen Feindarbeit erdulden zu lassen, und sich, wenn er sich bei diesen Arbeiten vielfach unwohl fühlt, zum zweiten Weltkrieg für das Reich nutzbar zu machen. In der letzten Zeit haben wir zum Beispiel aus mehreren Zweigvereinen im rheinisch-westfälischen Gebiet die Mitteilung bekommen, daß es ihnen unmöglich sei, die nötigen Arbeitskräfte zu erhalten. Ebenso macht es dem Zentralleiter unserer Arbeitsvermittlung, dem Kollegen Hermann Silberstein in Berlin, die allergrößte Mühe, für dringend notwendige Arbeiten in Mitteldeutschland die nötigen Arbeitskräfte zu erhalten, wozu in einzelnen Zweigvereinen noch Hunderte von arbeitslosen Arbeitern sind. Es ist sogar schon vorgekommen, daß Kriegsgefangene zur Ausführung von Bauarbeiten herangezogen werden mußten, weil — trotz der großen Arbeitslosigkeit in einzelnen Orten — von uns keine Arbeitskräfte beschafft werden konnten. Das kann und darf so nicht weitergehen! Unser Arbeitsvermittlungsmittel muß für bestimmte Arbeiten, für die aus entfernten Gegenden herangezogenen Arbeiter die Zusage einer Auslösung oder einer Kriegsgefangene zu erreichen. Da muß man erwarten, daß kein Kollege, der arbeitsfähig ist, sich weigert, die ihm gebotene Arbeit anzunehmen. Unser Verband hat auch als Vermittler von Arbeitskräften bei dem bevorstehenden Wiederaufbau von Ostpreußen eine große Aufgabe übernommen. Wir werden darüber demnächst näher berichten. Einleitend erlaube ich mir alle Zweigvereine, wo noch arbeitslose Mitglieder vorhanden sind, für die Abreise der Arbeitslosen bei Arbeitsangeboten zu wirken. Alle arbeitslosen Kollegen aber, soweit sie arbeitsfähig sind, möchten wir dringend ermahnen, die ihnen auswärts angebotene Arbeit nicht abzulehnen.

Zweigvereine, die Bedarf an Arbeitskräften haben, wollen dies nicht dem Verbandsvorstand in Hamburg, sondern dem Kollegen Hermann Silberstein in Berlin SO 16, Egerstraße 15, S. Et., unter Angabe der benötigten Zahl, der Zeit des Antritts und der Wohn- und Arbeitsbedingungen melden. An ihn sollen auch solche Kollegen in kleinen Zweigvereinen, die genau auswärtig arbeiten möchten, die aber von der Zentrale in Berlin nicht zur Abreise angefordert werden, ihre Absichten ankündigen. Ferner werden vom Kollegen Silberstein alle die Arbeitsvermittlung betreffenden Anfragen beantwortet.

Hindenburg.

Man schreibt uns: So ausgezeichnet auch die Truppen in einem Kriege sind, sie können ihr Ziel nicht erreichen, wenn es an der nötigen Führung fehlt, und wenn unsere Deere in den vergangenen Monaten des Krieges solche Ergebnisse erlangen haben, so ist das nicht zum mindesten der Mangel der Führung zu verdanken. Wir brauchen nur einmal an Hindenburg zu denken, den vielbewunderten Vetter unseres Kaisers. An seinem Talente als Feldherr ist nicht zu zweifeln, und wir wissen nicht, wie unsere Operationen im Osten ausfallen wären, wenn er und sein nächster Malgeber nicht wären. Ja, wir können sagen, daß vielleicht das Geschick unseres ganzen Volkes von der Größe dieses militärischen Talents abhängig gewesen ist. Aber weh, wie sich die Lage im Osten entwickelt hätte, wenn nicht die Heberlegenheit eines leitenden Geistes den Hindenbergschlachten gegenübergestanden hätte! Wir sind wahrhaftig keine Hinden Schwärmer, aber wir leben stütze auf jedesmalen Talente und erkennen darum die Bedeutung eines fähigen Kopfes an. Doch — wie wäre es, wenn dieser vielbewunderte in der fernsten Ecke eines Tagelöhners, in den letzten Monaten einer Arbeiterbewegung geboren wäre? Wie wäre es dann? Stände dann nicht der überlegene, hochbegabte Kopf als gemeiner Soldat im Lichte, während ein Mann mit unerschöpflicher geringerer Können über ihn stünde und Deutschlands Schicksal leitete? Und welchen Einfluß hätte das Schicksal eines Volkes nicht wieder ausüben auf die anderen Völker? Welche Bedeutung würde zum Beispiel nicht Deutschlands Sieg haben für die ganze Welt? Das Schicksal der ganzen Welt kann von der Fähigkeit eines hochentwickelten Kopfes oder einzelner Heberlegenheiten abhängen. Jetzt das nicht, wie es deutlicher wahrhaftig nicht möglich ist, die unbedingte Notwendigkeit eines freien Zukunftswortes, der jedem, jedem einzelnen die gleichen Entwicklungsmöglichkeiten bietet und jeden einzeln auf den richtigen Pfad stellt? Müßt die den großen Können Wert, der in der weitestgehenden Freiheit liegt, wie sie die freie Gewerkschaftsbewegung erweist? Welche Notwendigkeit der Freiheit dieser freien Lebensordnung für die kulturelle Entwicklung der Welt uns — folgend — Hindenburg.

Arbeitslosigkeit im Deutschen Bauarbeiterverbande.

Endgültiges Ergebnis der 14. Woche (Dienstag, 6. April).

Der folgende Bericht des Bezirks Straßburg ist nachträglich eingegangen. Er bringt Angaben aus 6 Vereinen, 15 Hilfsvereinen. Davon sind arbeitslos 22 Maurer, 5 Erbauer, 1 Betonarbeiter, 3 Stukkatoren und 5 Hoffandunterstützung bezogen 28 Mitglieder. Das Gesamtresultat stellt sich danach so: Von den 882 Zweigvereinen haben 807 mit 125 862 Mitgliedern, von den Mitgliedern waren 6283 Maurer, 1374 Hilfsarbeiter, 74 Betonarbeiter, 612 Stukkatoren, 82 Ziegeleier, 10 Holzer und 58 Erbauer arbeitslos; zusammen 8468 Mitglieder = 6,72 pSt. Hoffandunterstützung bezogen 6310 Mitglieder = 5,91 pSt.

Ergebnis der 15. Woche (Montag, 12. April).

Es sind die Berichte aller Bezirke eingegangen. Von den 882 Zweigvereinen, die am Feststellungsstage bestanden, im Bezirk Königsberg 10 (vorige Woche 11), Bromberg 2 (4), Stettin 8 (4), Breslau 12 (14), Berlin 8 (3), Magdeburg 8 (3), Erfurt 1 (1), Frankfurt 0 (0), Geln 0 (0), Dortmund 1 (0), Hannover 0 (0), Bremen 12 (6), Hamburg 0 (0), Köln 1 (0), Dresden 3 (3), Leipzig 12 (7), Nürnberg 0 (2), München 0 (0), Stuttgart 0 (1), Karlsruhe 1 (0), Straßburg 8 (6). In den 786 berichtenden Zweigvereinen hatte der Verband 122 535 Mitglieder.

Die meisten Zweigvereine fehlen insgesamt und im Verhältnis dem Bezirk Bremen, es sind dies folgende: Ahm, Kurck, Berne, Guxhoben, Diepholz, Jever, Verden. Einige davon haben noch in keiner der 15 Wochen berichtet!

Von den festgestellten Mitgliedern waren arbeitslos 4407 Maurer, 1069 Hilfsarbeiter, 52 Betonarbeiter, 458 Stukkatoren, 96 Ziegeleier, 15 Holzer und 24 Erbauer; zusammen 6121 Mitglieder = 4,99 pSt. gegenwärtig beträgt 2347 Mitglieder in der Vorwoche. Die Abnahme beträgt 3774 Mitglieder und 1,78 pSt.

In den einzelnen Bezirken waren vom Samstag arbeitslos: Königsberg 2,3 (vorige Woche 1,0), Bromberg 15,9 (21,8), Stettin 9,3 (15,0), Breslau 7,1 (10,4), Berlin 4,1 (6,4), Magdeburg 1,1 (1,4), Erfurt 2,5 (4,7), Frankfurt 2,9 (3,5), Geln 1,3 (1,3), Dortmund 1,6 (1,7), Hannover 2,9 (3,5), Bremen 1,6 (1,7), Hamburg 4,3 (5,1), Köln 6,5 (10,8), Dresden 6,5 (7,8), Leipzig 5,8 (9,0), Nürnberg 1,1 (1,4), München 10,3 (17,8), Stuttgart 7,1 (10,0), Karlsruhe 2,0 (1,9), Straßburg 1,3 (6,4).

Von den festgestellten Mitgliedern bezogen 4441 die Hoffandunterstützung, das sind 3,62 pSt. Die Abnahme gegen die Vorwoche (4510 Mitglieder = 5,01 pSt.) beträgt 1888 Mitglieder und 1,39 pSt.

Bezirk	Hoff der Zweigvereine	Davon feststellen	In den berichtenden Zweigvereinen	
			betrag die Hoffandunterstützung am Schluß der abgelaufenen Woche	feststellen in der abgelaufenen Woche
1. Königsberg	19	9	1693	50
2. Bromberg	38	26	2107	294
3. Stettin	61	53	2700	272
4. Breslau	59	47	5977	300
5. Berlin	88	85	13333	438
6. Magdeburg	96	93	8420	98
7. Erfurt	44	43	4498	77
8. Frankfurt	16	15	2570	81
9. Geln	15	15	6054	71
10. Dortmund	19	18	3625	39
11. Hannover	47	47	6064	115
12. Bremen	32	20	4807	51
13. Hamburg	80	80	10165	320
14. Köln	65	65	2947	189
15. Dresden	17	14	11433	427
16. Leipzig	82	70	14634	715
17. Nürnberg	26	26	4577	317
18. München	41	31	4557	482
19. Stuttgart	9	9	2297	72
20. Karlsruhe	17	16	4009	63
21. Straßburg	19	4	578	20
Zusammen	882	796	122 535	4441

In den berichtenden Zweigvereinen waren am Feststellungsstage arbeitslos:

Bezirk	Maurer	Hilfsarbeiter	Betonarbeiter	Stukkatoren	Ziegeleier	Holzer	Erbauer	Hoffandunterstützung	Zusammen
1. Königsberg	38	1	—	—	—	—	—	—	39
2. Bromberg	246	45	—	—	—	—	—	—	298
3. Stettin	233	16	—	—	—	—	—	—	250
4. Breslau	353	47	1	16	1	—	—	—	428
5. Berlin	367	59	27	17	19	4	—	—	651
6. Magdeburg	74	15	—	3	—	—	—	—	92
7. Erfurt	102	8	—	—	—	—	—	—	110
8. Frankfurt	119	15	—	9	11	—	—	—	148
9. Geln	25	11	1	19	17	4	—	—	77
10. Dortmund	46	6	—	—	—	—	—	—	52
11. Hannover	161	6	—	1	—	—	—	—	174
12. Bremen	80	7	—	—	3	—	—	—	90
13. Hamburg	259	27	19	16	21	—	—	—	406
14. Köln	128	25	—	—	—	—	—	—	153
15. Dresden	576	144	2	16	2	—	—	—	740
16. Leipzig	641	167	6	16	1	7	—	—	845
17. Nürnberg	268	149	1	82	4	0	5	—	509
18. München	418	297	1	22	6	1	—	—	745
19. Stuttgart	84	12	—	55	11	—	—	—	162
20. Karlsruhe	59	7	—	13	—	—	—	—	81
21. Straßburg	11	5	1	3	—	—	—	—	26
Zusammen	4407	1069	52	458	96	15	24	6121	

Ein organisierter deutscher Holzarbeiter über die Russengreuel in Memel.

Der Angehörige des Deutschen Holzarbeiterverbandes in Memel schreibt in der „Holzarbeiterzeitung“ die unglücklichen Greuel, die sich in Memel eingezeichneten Russenherden dort aufzuden kommen lassen. Wir entnehmen dieser Schilderung das Folgende. (Die Hervorhebungen in der Schrift stammen von uns.)

... Im 6 Uhr herum ging das vor den Toren Memels gelegene Gut Althof in Flammen auf, ein Zeichen, daß es jetzt Ernst wird. Jetzt reißt sich der Kanal Alles ströme nach den Dampfentlegstellen. Viele Zivilpersonen wurden auf dem Wege nach dem Dampfer bereits von den in die Stadt eingebrochenen Herden ausgeplündert, so zum Beispiel auch der Schreiber dieses. Die einzige Rettung blieb jetzt die kurische Regierung. Die Pflichten kamen nachts noch über Schmelz hinaus fort, aber Frost und starker Schneetreiben machten den Aufenthalt auf der Bahn nicht angenehm. Kinder sind ertrunken, Ertrankene kann man noch sehen. Immer noch besser waren die daran, die einmal auf der Bahn waren, als die, die aus der Stadt nicht mehr fort kamen. Hier wurden die Wohnungen abgehört und ausgeplündert. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß es auch anständige Elemente unter den russischen Herden gab. Jedoch selbst die Offiziere hatten keine Gewalt über ihre Soldaten. Verlasten, Morden, Geld, Gold- und Silbergegenstände wurden ungeniert geraubt. In staunenswerter Weise verstanden es die russischen Soldaten, der Zivilbevölkerung die Morden abzutreiben und die Taschen zu leeren, als wenn die Hände nur dauernd diese eble Beschäftigung ausübte. Und als erst der Althof wackelt, war es mit jeder Menschlichkeit vorbei. Frauen und Mädchen wurden selbst auf der Straße überfallen und vergewaltigt. Wer noch mußte, wurde mit der Kante bearbeitet, bis er umfiel. Verschiedene Männer und Frauen, die bagawischen treten wollten, wurden einfach erschossen oder erschossen. Die Anklage in den Straßen hätte in den drei Stunden, trotzdem von uns kein Militär in Memel war, kein Bürger sich zur Wehre setzte, nicht auf. Vor den Augen der Mutter und des Vaters wurde ein dreiwundanzigjähriges Mädchen von einer Anzahl Russen vergewaltigt; das Mädchen und die Mutter nahmen sich darauf das Leben. Der Schwager des Mädchens, ein Verbandskollege, welcher zum Weggehen auf Urlaub kam, erzählte mir, daß seine Schwägerin zu Himmels Verlobung gehen wollte. Jetzt ist durch die Schicksalströme einer wilden Soldateska alles vorbei. Der Vater liegt im Krankenhaus schwer darnieder. Eine dreiwundanzigjährige alte Dame wurde von den Russen vergewaltigt. Eine Kellnerin wurde, als sie der Herde nicht weisfährig war, erst gefoltert mit der Kante bearbeitet, dann in den Hofhaken geschleppt und auf dem Wege dahin auf der Straße vergewaltigt.

Eine junge Frau erzählte mir, daß sie den Angriffen eines Inhabers, der sogar nach das Abgehören des roten Kreuzes trug, nur dadurch entgangen sei, daß sie in rezoluter Weise, nachdem sie mehrere Schläge mit der Faust vor die Stirn erhalten, mit beiden Händen dem Inhab in den Magen stieß, worauf er zusammenbrach und sie davonkam. Ein Kollege von uns schilberte, wie er durch das Fenster zusaß, daß zwei Jostalen sich um eine starke Landfrau auf der Straße bemühten. Diese Frau hatte aber die Kraft, beide Wunden in den Strahlenhaken zu werfen und sich freizumachen und auszuruhen. Wenn dies alles schon auf der Straße geschah, so kann man sich ein Bild davon machen, was in den Wohnungen vorgegangen ist. Die Häuser wurden am Sonnabend und Sonntag aus den Häusern zusammengejagt und hin und her gejagt. Selbst alte Männer von 80 Jahren mußten mit. Wer nicht schnell genug vorwärts kam, wurde einfach auf der Straße erschossen. In den Wohnungen fand man nachträglich alte Leute erschlagen. Dreizehn Zivilpersonen lagen vor dem Gute Althof erschossen, einige noch mit Schindeln. Diese waren nicht logisch tot gemessen und wurden dann noch gefoltert. Ein alter Weiber, Frenzel Behme, wurde mit seiner Frau erschossen, weil die Frau, welche ein Essen bereiten mußte, dabei in der Aufregung das Essen anbrennen ließ. Der Bruder eines Kollegen von uns, ein alter Mann, wurde, weil er mit der Kugel in der Hand auf dem Hofe gefunden wurde, einfach erschossen. Selbst die Weibchen wurde nicht verschont. Der zweite Wirtzmeister und ein Magistratsbeamter wurden gefoltert und liegen im Krankenhaus in Königsberg schwer darnieder.

Es läßt sich nicht beschreiben, wie die Wohnungen, in welchen die Russen verweilten, aussahen. Nicht als wenn Menschenhände alles vernichtet, sondern es sah aus, als wäre ein Weibeband hinweggenommen, der nun alles durcheinander geworfen und zerfalten hätte. In der Wohnung eines Kollegen ist nichts ganz in einer anderen sind die Wände und Kleidungsstücke mitgenommen, alles andere aus den Schränken und Schubfächern auf die Straße ausgekippt. Das Verbandsbuch hatten sie liegen lassen, den Verbandsalmanach mitgenommen und dafür einige russisch beschriebene Notizbücher dagelassen. Raubhandlungen, Morden und Goldwafendiebstahl, Diebstahl und Nahrungsmittelgeschäfte, Zigarren- und Schankgeschäfte sind nach Einschlagen der Scheiben ihres Inhalts beraubt. Man sah ein Einwohner, der gefoltert wurde und zurückkam, sah von außen seine Wohnung und sein Geschäft schon erhalten; kam er aber erst hinein, so sah er die Verwesung. In einer Villa waren die Jalousien heruntergelassen, die Vorhänge zu. Durch die Fensterläden waren sie aber

deren Erfolg ermöglicht, schlossen sich die noch Inorganisierten der Organisation an und nun erneuert ihr unsere Forderung. Da sich die Firma auf Verhandlungen nicht einließ, kam es zum Streik, der jedoch bei Ausbruch des Krieges abgebrochen werden mußte. Auch bei den Arbeitervereinigungen sind wir ein gutes Stück weiter gekommen; eine Forderungsbewegung mußte aber vorläufig noch unterbleiben, da die Zahl der Inorganisierten und der zuleistenden Arbeiterbewegungen zu groß ist. Gerade diese Arbeitergruppen, die die gefährlichsten und ungesundesten Arbeit verrichten hat, wird mit einem Stundenlohn von 35 bis 40 J am schlechtesten bezahlt. Inere Arbeiter haben zwar mit den Firmen Meinhof & Co. und Waack & Co. einen recht schönen Vertrag, der ihnen aber wenig nützt, solange sie mit den übrigen hiesigen Firmen nicht in dem gleichen Vertragsverhältnis stehen. Das sollte im Laufe des Sommers erreicht werden, aber auch hier mußte das Vorhaben bei Ausbruch des Krieges aufgegeben werden. Einen sehr günstigen Ausgang nahm die Forderungsbewegung der Stulleute. Die Unternehmer waren es, die die Lohnbewegung einleiteten, indem sie den Gehältern am 11. April den Tarif minderten. Die Unternehmer wollten die Regel bei der Arbeit besitzigen, um die einzelnen Gehältern leichter ausfinden zu können. Würde das den Unternehmern nützen, dann wäre das gegenseitige Preisunterbreiten richtig losgegangen, und mit der höher mithin erhaltenen Einigkeit der Stulleute hätte ein Ende gehabt. Die der Verbindung beteiligten Lohnangeboter lauten: Die Stulleute in der Werkstatt die Stunde 65 J (wie bisher), für Stulleute am Bau die Stunde 80 J (bisher 55 J), Jungweissen im ersten Jahre in der Werkstatt die Stunde 45 J, am Bau 60 J. Dieser erhielt jeder ausreichende Lohn den tariflichen Lohn. Von Zufälligen für Lebensfragen, Nacht- und Sonntagsarbeit und sonstigen Vergütungen war nicht mehr die Rede. Inere Stulleute hatten ursprünglich nicht die Absicht, den Tarif zu ändern, sondern ihn ein Jahr weiterzuführen zu lassen. Doch dieser Verzicht wurde von den Unternehmern nicht als ihr Recht angesehen. Bei den ersten beiden Zusammenkünften der Unternehmer und der Gehältern erklärten die Unternehmer die Forderungen der Gehältern für unzulässig, es wäre schade, mit der Weigerung Zeit zu verschwenden. Die Gehältern ließen sich durch betrachte werden nicht beirren, sondern am 11. April streikten. Da eine Erklärung der Unternehmer nicht erfolgte, begannen die Stulleute am 8. Juni mit dem Streik. Der Gewerkschaftsleiter Bauer bot sich nun den Parteien als Vermittler an, was beiderseits angenommen wurde. Die Verhandlungen zogen sich in die Länge. Erst nachdem den Unternehmern das Meiste in den Tarif lag, trat ihr Vorkommnis plötzlich zusammen. Das Ergebnis des Kampfes war ein vollständiger Sieg unserer Stulleute. Der neue Tarifvertrag wurde auf vier Jahre, bis zum 15. April 1916, abgeschlossen und für diese Zeit wurden folgende Löhne vereinbart: Für Werkstattarbeiter im ersten Vertragsjahre 70 J, im zweiten Vertragsjahre 75 J, im dritten und vierten Vertragsjahre 75 J. Stulleute, die zum Bauarbeiten: Im ersten Vertragsjahre 95 J, im zweiten Vertragsjahre 90 J, im dritten Vertragsjahre 90 J und im vierten Vertragsjahre 1 J Stundenlohn. Diese Löhne erhielt jeder ausgereichte Stulleute. Die Arbeitszeit wurde von achtzehn auf acht Stunden herabgesetzt. Der von den Gehältern geforderte Arbeitsnachweis konnte nicht in den Tarif aufgenommen werden, die Unternehmer verweigerten aber den Gehältern, ihren Wünschen entgegenzukommen. Der Widerstand wurde der Arbeit nicht, obwohl eine Stulleutevereinbarung, das Auftragen nach Arbeit in den Stundenlohn auf acht Stunden herabzusetzen, die Unternehmer hat die erforderliche Anzahl Stulleute im Zweigereitsbüro zu bestellen, um so sie ihm zuzurechnen werden. Damit fanden sich auch die Unternehmer eine ernten Widerstand ab. Als aber die während des Streiks angeordnete Arbeit zu Ende ging und ein Teil der Stulleute arbeitete, zeigte es sich, daß die Stulleute gerade die Wichtigkeit ihres größten Erfolges bei diesem Kampfe nicht erkannt hatten. Der Vereinigte siegte über die Solidarität. Ein solches Nach nicht ändern konnte und fand Gelegenheiten, sich ohne Wissen des Vereins in seiner alten Stellung wieder Arbeit zu verschaffen. Dieser Umstand zeigt, wie wichtig die Vereinigungsbewegung wieder aufgenommen werden mußte und das damit das Beste des so großen und schönen Erfolges zum Verlust ging. Zu einer Versammlung kam es noch kurz vor Ausbruch des Krieges bei dem Unternehmer Juchacz. Das ist für uns ein alterer Kunde, den nicht wohl ist, wenn er nicht jährlich mindestens einmal mit uns Handel hat. Wegen schlechter Behandlung und nicht richtiger Entlohnung wurde der Bau am 20. Juni gesperrt. Damit wurde in der ersten Augustwoche eingezogen, und es ist ein anderer Unternehmer, dieses Wages noch nicht angenommen hat, hat er noch so, wie ihn damals die Arbeiter verlassen haben.

Am Ende auch für unser Angehörige der Tarifvertrag nicht zum Abschluß gelangt ist, haben wir aber schon Erfahrungen nicht zu sagen. Nur einige Betongeschäfte haben den Stulleutearbeiten bei Tiefbauarbeiten nicht den Lohn wie am Bau. Sie begründen das damit, daß die Verhandlungen für die Entscheidung des Haupttarif nicht ausreicht, sondern die Entscheidung des Haupttarif nicht ausreicht. Da aber diese Entscheidung die meisten Wünsche der Unternehmer entsprechen wird, die beim Bauarbeiten die Stulleutearbeiten im Betongewerbe bei Tiefbauarbeiten die Stulleutearbeiten gleichzustellen, wird uns auch in Zukunft diese Unternehmervereinigung nach manchen Schwierigkeiten machen. Am Ende dieser Verhandlungen wurde die Vereinigungsbewegung, Deutsch-Ruß und Witten mit dem Zweigereitsbüro vereinbart. Am Ende des Betongeschäftes fanden 151 Verhandlungen und zwei Haupttarif vereinbart. Die Einnahmen und Ausgaben für die Verhandlungen sind: 108 578,00 für Unterführung, 11 183,50 für Reiseunterführung, 11 165,50 für Arbeits-, 30 246,70 für Arbeits-, 14 220,40 für Arbeits-, 11 172,30 für Arbeits-, für Inhabereineinunterführung 1 132, für Arbeits-, 1 350,00 für Arbeits-, für Arbeits-, die sämtlichen der Kriegseinkommen 20 004 und für Arbeits-, 1 068,15. Die Einnahmen der Arbeits-, einhundertfünfzig Marktenbestand vom Jahre 1913, betragen 1 16 220,22, die Ausgaben 1 23 428,75, so daß ein kleiner

zustand von 11 23 071,48 verblieb. Am Schluß des Jahres 1913 betrug die Mitgliederzahl 8057. Neu eingetreten sind im Berichtsjahre 496, zugewandert 458, aus anderen Verbänden 41, ausgeschieden 4, ausgetreten 149, gestorben 1288, wegen rückständiger Beiträge gestrichen resp. Jahreslohn ein Mitgliederbestand von 1907 vorhanden war, der sich wie folgt zusammensetzt: Maurer 516, Hilfsarbeiter 820, Träger 62, Betonarbeiter 62, Stulleute 60, Arbeiter 50, Pfeifenleger 26, Arbeiter 11 und Geb.-arbeiter 4.

Kleine Mitteilungen aus den Zweigvereinen und Sektionen.

Der Vorstand des Zweigvereins **Damen-Eisfeld** hat kürzlich beim Verbandsvorstand gegen die Beschlüsse des Verbandsvorstandes und des Verbandsrates vom 10. und 11. März protestiert. Der Protest richtete sich hauptsächlich dagegen, daß die Beschlüsse gefaßt wurden, ohne daß man vorher die Mitglieder in irgendeiner Weise befragt hätte.

Was denkt der Schuft?

Es jagen Sehnsüchtige hinaus
Und trugen, jung gestraft, des Kriegs Bekehrde.
Die hart verdiente Ruh' vermaßen sie
Und läßen sich vom Liebesgott nicht fern.
Sie danken: Unter Leben blüht von vorn! —
Was denkt der Schuft?
Er denkt: Wie wuchre ich mit meinem Korn?

Es härmten Sehnsüchtige zum Kampf
Und dachten nicht, im Mutterarm zu warten,
Ein ganzes Leben — ihnen galt's so viel,
Um Droschen auszulassen oder Scharren.
Sie danken: Der vorn feinde fällt, nicht nie! —
Was denkt der Schuft?
Er denkt: Wie hoch vermachte ich mein Vieh?

Und Mütter sehen in das graue Spiel
Drei Söhne, vier und mehr, so viel sie hatten,
Sie sahen in den Schatz des Vaterlandes
Mit Hinderhut und mit dem Hut der Gatten.
Sie danken: Siegt mein Volk, so lohnt der Kauf!
Was denkt der Schuft?
Er denkt: Wie treib ich meinen Zins hinauf?

Und kommen wird der Tag, da Blumen blühen
Aus jedem Grab, in das ein Glüh' versank,
Und kommen wird der Tag, da Ähren reifen
Auf jedem Grab, der Blut und Tränen trank,
Und Deutschland preßt kein eisernes Gesicht!
Was denkt der Schuft?
Er denkt nicht mehr, er hängt, milts Gott, am Strick.
Oho emp!

Auch die Beschlüsse im einzelnen wurden kritisiert. Der Vorstand nahm, da er ja wieder an den gefassten Beschlüssen gurgelt etwas ändern, noch sofort eine neue Konferenz einberufen kann, den Protest gar Kenntnis und teilte das dem Zweigvereinsvorstand in **Damen-Eisfeld** mit. Am 11. April befristete sich nun auch eine Mitglieder-Versammlung des Zweigvereins mit dieser Sache, die auch überzweits einen Protest beschloß. Wir haben darüber einen längeren Berichterstattungsbuch erhalten. Auf die Veröffentlichung dieses Berichtes können wir verzichten, da ja auch durch die Veröffentlichung an den Beschlüssen nichts geändert wurde.

Die Bremer Maurer und die Pariser „Humanität“.

Als vor einigen Wochen 24 Bremer Bauarbeiter einen Protest gegen die Haltung des „Grundstein“ beschlossen hatten, konnten wir uns denken, daß man sich diesen Pappen im Auslande nicht entgegen lassen werde. Darzu, so jagten wir uns, würden die Leute, die seit Monaten im Auslande die Angriffe auf unsere Reichstagsfraktion verbreitet haben, schon sorgen. Tatsächlich ist das nun auch geschehen. Ein deutscher Sozialist, der unter dem Pseudonym „Somo“ schreibt — wer hinter diesem Namen steht, wollen wir vorläufig nicht mitteilen — benutzte den Bremer Protest in der Pariser „Humanität“ vom 8. April. In einem Artikel mit der Überschrift: „Die Bremer Maurer gegen die Majoritätsanhänger“ teilt er die Bremer Resolution mit und bemerkt dazu: der Beschluß der „Generalversammlung des hiesigen Ortsvereins der Bauarbeiter von Bremen“ sei 1910 m a t t i f g faßt, daß sich der Geist der Opposition (gegen die Haltung der Reichstagsfraktion. We.) nicht nur in den politischen Gruppen, sondern auch in den Gewerkschaften verbreite. Den Kollegen Winzig bezeichnet er fälschlicherweise als Redakteur des „Grundstein“. Von den Redakteuren dieses Blattes sowie von der Haltung unseres Verbands bespaßte er recht und gottesfürchtig, sie seien seit Beginn des Krieges „zu Spotteln eines Arbeiterempfindens und eines rein deutschen Nationalismus“ geworden. Natürlich sagt „Somo“ nicht etwa, daß die Bremer Resolution mit 24 Stimmen angenommen worden ist — das würde ja mit der Generalversammlung des hiesigen Ortsvereins nicht in Einklang zu bringen sein — sondern er sagt, die Entscheidung sei durch alle gegen drei Stimmen angenommen worden, so daß man die Leser der „Humanität“ glauben lassen muß, daß nur drei Mitglieder des „hiesigen Ortsvereins Bremen“ die Haltung der deutschen Reichstagsfraktion billigen. Wir nehmen an, daß das selbst den 24 Kollegen, die in Bremen dem Protest zugestimmt haben, ein etwas zu harter Tobel ist.

Theorie und Praxis.

Die nachfolgenden Ausführungen eines bezwundelt im **Ragarell** liegenden Verbandskollegen haben wir schon Mitte Februar bekommen. Wir verdanklichen sie, ohne uns mit jedem Satz einzufinden zu erklären. Die Redaktion.

Wohl zu keiner Zeit haben diese beiden Worte mehr Bedeutung erlangt, als gerade in der Gegenwart. Von einer näheren Betrachtung dieser Worte können die Arbeiter manchen Nutzen haben. Wenn es schon mehr ist, daß die Schule des Lebens der beste Lehrmeister ist, so bietet die praktische Erfahrung die sicherste Gewand und Grundlage für jede theoretische Lehre. Der praktische Arbeiter sucht daher immer aus der Enttarnung zu lernen, und der gute Theoretiker seine Theorie mit der veränderten Beschaffenheit zu bringen. Wenn das nicht geschieht, dann kommt es leicht dazu, daß seine Theorie veraltet und von der Praxis über den Haufen geworfen wird. Als bei Ausbruch des Krieges die Verhältnisse einer katastrophalen Veränderung unterworfen waren, nahen sich die Gewerkschaften mit einer betäubungswichtigen Geschäftigkeit dieser Veränderung an. Dadurch haben sie den Beweis erbracht, daß in der Praxis von heute nicht immer die Theorie von gestern anwendbar ist. Was bei Ausbruch des Krieges geschehen ist, deutet auf den auch sonst oft vorkommenden Widerspruch zwischen Theorie und Praxis hin. Die moderne Gewerkschaftsbewegung hat von jeher ihre Anpassungsfähigkeit an die veränderten Verhältnisse bewiesen, wodurch sie ein Lebensfähigkeitsmäßig zumal. Wohl haben wir heute noch vieles überlebt aus vergangenen Zeiten, aber immer mehr bricht sich in den Gewerkschaften die Erkenntnis Bahn, daß andere Verhältnisse auch andere Maßnahmen erfordern, die den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit bildet genig aus in Zukunft die Grundlage der Arbeiterbewegung. Aber den Kampf zu führen nach einer abstrakten Theorie, wäre den Interessen der Arbeiterbewegung zuwider gehandelt. Der Krieg mit seinen tiefen Veränderungen der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse hat uns ja **p r a k t i s c h** handeln gelehrt. Er hat uns gelehrt, da zuzugreifen, wo die Gelegenheit günstig ist, da durchzuführen, wo sich eine Lücke bietet, und zu nehmen, was eben zu nehmen ist; aber er hat uns nicht gelehrt auf Grund von veralteten Theorien Versuche zu machen, mit dem Kopfe durch die Wand zu rennen. Für uns gilt das Wort: **hier** den Sperring in der Hand, als die Taube auf dem Dach.

Daß nach dem Kriege die gesamte Arbeiterbewegung wesentliche Änderungen erfahren wird, dürfte für den einseitigwilligen Praktiker klar sein, und mancher großzügige Theoretiker wird bald erfahren, daß die rein neugierige Zeit angeht. Die politische Betätigung der Gewerkschaften während des Krieges hat allgemeinen Bewußtsein gefunden. Durch diese Betätigung haben die Gewerkschaften ihren Einfluß auf alle Wirtschaftsgebiete geltend gemacht; warum sollten wir nicht auch in Friedenszeiten dasselbe tun, indem wir uns nicht außerhalb des Rahmens der heutigen Wirtschaftsordnung stellen (das haben die Gewerkschaften noch niemals getan. Reduktion), sondern mitten hinein. Die Gewerkschaftsbewegung war lange genug ausgeschaltet und ihr Einfluß auf die Wirtschaftsmaschine nur sehr gering. Diesen Mißstand zu beseitigen muß unsere Hauptaufgabe nach dem Kriege sein. (Einfluß) **Einige** Gewerkschaften zu bekommen, ist in erster Linie Sache der politischen Parteien, nicht der Gewerkschaften. Die Wirtschaft der Gewerkschaften liegt außerhalb des Parlamentes auf wirtschaftlichen Gebiet, womit freiwillig nicht gesagt ist, daß die Gewerkschaften an der Gestaltung des politischen Lebens kein Interesse hätten. Reduktion) Dies können wir aber nur, wenn wir mit aller Macht und mit allen uns zu Gebote liegenden Mitteln in die heutigen Wirtschaftskrisen jeden Vorteil, der sich uns bietet, zu erringen suchen, oder mit anderen Worten, auf manche Prinzipienreiterei verzichten und praktisch zu handeln, wie es in dem wirtschaftlichen Betriebe die Verhältnisse erlauben. Es ist kein Wunder, wenn das Schema, in dem wir uns mit der Wirtschaft wieder in Kontakt setzen; denn der Weltkrieg hat nicht nur das Geschäfts- und Seelenleben von Millionen Menschen von Grund aus revolutioniert, sondern dieselben Wirkungen auch auf das politische Denken der Menschen ausgeübt. Viele haben einen formlichen Zusammenbruch ihrer bisherigen politischen Anschauungen erlebt, und gar mancher befindet sich im Zustand schwerer Bewußtseinsnot.

Der Krieg hat sich als ein gewaltiger Lehrmeister erwiesen. Ob wir wollen oder nicht, wir müssen u n d e r n e n lernen, wir müssen jo handeln lernen, wie die **W e r n e r** es uns gebietet. Alles das, was nach der Theorie geschehen sollte, ist in den Hintergrund getreten vor dem praktischen Ergebnis. Deshalb greifen wir heraus, wo immer sich die Gelegenheiten bieten, unseren Einfluß zu stärken. Wortüber man vor dem Kriege des langen und breiten diskutiert und reflektiert hat, das wird jetzt einfach getan. Mit dem Wachsen unseres Einflusses steigt auch unsere Verantwortung. Um dabei nicht unter der Theorie greifen und uns auf den Boden der tangen Wirklichkeit stellen. Eines muß ich dabei allerdings herausheben, nämlich, daß nach dem Kriege die Zeit der Verstärkung der Gewerkschaften durch die Gewalt, wie es in dem Kriege geschehen ist, für immer vorbei ist. Haben die Gewerkschaften durch ihre praktische Mitarbeit an den Beschlüssen dem Staat absehbare Aufgaben den Beweis erbracht, von wach vollwirtschaftlicher Bedeutung jene Organisationen sind, so muß man erwarten, daß uns die regierenden Gewalten auch im Frieden als berechtigten und in der ökonomischen Entwicklung unentbehrlichen Faktor behandeln. Für uns aber besteht die Notwendigkeit, mehr als bisher an der Bestätigung in den Wirtschaft überzugehen. Denn der Krieg hat uns aus dem Boden einer überprüften Theorie herausgerissen und auf den Boden der harten Wirklichkeit gestellt, woraus wir die Konsequenzen ziehen müssen. Die **P r a x i s** muß zur Lehrerin der Theorie werden. Damit geben wir kein Nota unserer seitigen demokratischen Grundzüge preis, wohl aber befreien wir



uns von der schweren Last und dem harten Druck einer überlebten schmerzhaften Revolution, die unsere politische und wirtschaftliche Praxis in tiefen Abgründen...

Der 1. Mai.

Das sozialdemokratische Pressebureau verbreitet folgende Meldung: Die in Betracht kommenden gesamten Körperparteien empfinden den Tag des 1. Mai als einen der besonderen Festtage...

Soziales.

Mitteilung ärztlicher Gutachten an die Versicherer.

In einem Rundschreiben des Reichsversicherungsamts an die Berufsgenossenschaften und Landesversicherungsämter vom 3. November 1913 wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß es sich bei der Mitteilung ärztlicher Gutachten empfindet, die einen für den Versicherer beanspruchenden Inhalt haben...

Internationale Bauarbeiterbewegung. Frankreich.

IK. Unterstützungskomitee der Pariser Bauarbeiter. Die Pariser Gewerkschaften der Erd-, Bau- und der Elektrizitätsarbeiter haben seit Kriegsbeginn eine gemeinsame Aktion zur Unterstützung der Arbeiter...

Norwegen.

In der Nummer 16 des 'Grundstein' teilen wir mit, daß in Norwegen Lohnstreitigkeiten zwischen Arbeitern und Unternehmern des Bauwesens bevorstehen...

Vom Bau.

An die Vertrauenspersonen der bau-gewerblichen Arbeiter

hat im Auftrag der Sozialpolitischen Abteilung der Generalkommission der Gewerkschaften in den letzten Tagen das nachfolgende abgedruckte Rundschreiben erhalten...

Arbeiter. Außerdem ist mit der Beschäftigung einer großen Anzahl nicht eingearbeiteter Personen zu rechnen.

Die Durchführung dieser Maßnahmen ist gütigst eine der obersten Aufgaben. Nicht unbedeutend darf hierbei bleiben, daß eine große Zahl der technischen Aufsichtsbearbeiter und Baupersonen im Felde steht...

Am 24. April ist der 16. Beitrag in diesem Jahre fällig. Arbeitslose Mitglieder, die vom Beitrage befreit sein wollen, haben sich zur Kontrolle zu melden.

und sonstigen Zusammenkünften sowie auch beim Bau unsere Kollegen auf die Umgestaltung der Schutzvorschriften hinzuweisen.

Belantragung des Vorstandes.

- Vom 12. bis 18. April sind durch die Zweigvereine folgende Beträge an die Hauptkasse eingelangt: Ansbach A. 190,85, Arnaberg i. S. 146,05, Apenrade 75,10, Aken 84,20, Albing 27,50, Brunsbüttelkoog 313,20, Barmstedt 66,95, Barmleben 25,30, Baumitz 2000, Burg i. Wittm. 27,60, Barmstedt 25,30, Baumitz 2000, Burg i. Wittm. 27,60, Barmstedt 25,30, Baumitz 2000, Burg i. Wittm. 27,60...

Mieschütz 250, Nellingen 12,50, Wittweida 60, Wittweida 60, Neustadt a. d. Orla 8, Reipe 10, Cauerhof 10, Rosenheim 10, Reipin -50, Salzwedel 7, Schellen 5, Schierke 5, Striegan 7,50, Traunstein 10, Westergaun 2, - Grembschütz und Correspondenzblatt: Einbände: Bayreuth, Dresden, Göttingen, Leipzig etc. etc.

Briefkasten.

Die nächste Verliste unserer gefallenen Verbandmitglieder wird Anfang Mai veröffentlicht. In diesem Zwecke sind in der letzten Woche allen Zweigvereinen auf neue Listen zur Eintragung der Namen und der sonstigen Angaben zugesandt. Wir bitten die Vorstände der Zweigvereine, uns die möglichst genau ausgefüllten Listen bis spätestens Sonnabend, den 1. Mai, zuzusenden.

Anzeigen.

Sterbetafel.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir alle Todesfälle der Verbandmitglieder, von denen uns innerhalb einer Woche nach erfolgter Todesmitteilung gemeldet wird. Die Stelle kostet 10 A.) Berlin. Am 15. April starb der Stukaturer Max Zedner im Alter von 40 Jahren an Lungentuberkulose. Bitterfeld. Am 11. April starb unser Kollege Hermann Leuther aus Bismarck im Alter von 40 Jahren an Lungentuberkulose. Dresden. Am 11. April schied der Hilfsarbeiter Wilhelm Karsch aus Borsitz im Alter von 52 Jahren aus dem Leben...

Adressveränderungen.

Göln (Wiesdorf). K. Gerhard Jakob Schmidt, Antikensammler, Straße 153, part. Göttingen. V. Richard Erdmann, Alt-Drensch, Friedrichstraße 1. K. Karl Gant, Alt-Drensch, Wülfendorfer Straße 19.

Berichtungen.

Berlin 4. (Zentralratentafel) Sonntag, den 2. Mai, bei Max Bergmannstr. 97. L. D.: Bericht des Kassierers vom ersten Quartale. Wahl der Hilfskassier. Sonstige Kassengeschäfte.

15 14 13 12 11 10 9 8 7 6 mikrofilm service münster g. gutt KG esser + köln